

wollte er in Italien freie Hand behalten, so mußte er sich nothwendig auf Heinrich den Löwen stützen, als auf den einzigen Reichsfürsten, der im Stande war, die Unzufriedenheit der vielen Großen niederzuhalten, die das Verfahren des Kaisers sowohl in weltlicher als in kirchlicher Beziehung mißbilligten, und um deretwillen er nur mit der größten Angst und Sorge Deutschland hätte verlassen können. Er mußte deßhalb zu Vielem ein Auge zudrücken, was ihm in dem Verhalten Heinrichs nicht gefiel, um denselben zum Freunde zu behalten.

So war es denn auch sein Erstes, als er jetzt aus Italien zurückkam, zu Gunsten Heinrichs des Löwen einzuschreiten und durch sein Machtgebot den Landfrieden wieder herzustellen, indem er verordnete, daß beide streitenden Theile das von ihnen Eroberte wieder zurückgäben und jeglichem Kampfe entsagten.

XI.

Beinahe sieben Jahre blieb nun Friedrich in Deutschland und sorgte in ächt landesväterlicher Weise für die innere Blüthe des Reiches, indem er Ackerbau, Handel und Gewerbe förderte und in den Städten durch allerlei Begünstigungen das Bürgerthum zu heben sich bemühte, von dem er, wenn auch zu seinem Schaden, in Italien hatte einsehen lernen, welche eine Kraft dasselbe zu entfalten im Stande war, und welche eine Stütze ein Herrscher an demselben haben konnte, wenn es auf seiner Seite stand.